



Er scheint **Mittwoch und Samstag**

Obwaldner Volksfreund.

Abonnementspreis:

Für die Schweiz jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 2.80, Post-Abonnement
20 Cts. Zuschlag.

Inserionspreis:

Für Obwalden die einseitige Pettzeile
10 Cts., für auswärtige 15 Cts. Wieder-
holungen Rabatt.

Inserate nehmen für uns alle Annoncen-
Expeditionen entgegen.

Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“
„Landwirtschaftliche Mitteilungen“.

Druck und Expedition:
Louis Chri, Sarnen. — Telephon.

Fünfundvierzigster Jahrgang

Nr. 52

Sarnen, Mittwoch, 30. Juni 1915

* Aus der Bundesversammlung.

(Schluß.)

Der Geschäftsbericht des Bundesrates hat im Ständerate eine einlässliche Beratung gefunden. Die bedeutungsvolle politische Debatte, welche sich beim Kapitel der allgemeinen Verwaltung und des politischen Departementes abwickelte, haben wir schon gestreift. Wir können nur noch wenige Punkte herausheben. Der Entwurf für ein Eidgenössisches Strafgesetzbuch soll bis im nächsten Frühjahr die Beratungen der Expertenkommission endgültig passiert haben. Es wird wieder einer bundesgesetzlichen Regelung des Automobilverkehrs gerufen. Auch an die Lösung der Frage der interkantonalen Armenunterstützung soll der Bund herantreten. Das Landesmuseum ist viel zu klein geworden und man steht vor der noch völlig ungelösten Frage, wie hier Abhilfe getroffen werden könnte. Unsere Armee steht gegenwärtig auf einer Höhe wie nie zuvor. Der Geist der Truppe ist vorzüglich und entspricht dem Geist des Volkes, wie er sich in der Abstimmung vom 6. Juni kundgegeben hat. Die Frage der Offiziersuniformen ist noch keineswegs endgültig entschieden. Sie bedarf noch einer nähern Prüfung. Es wird noch eine starke Vermehrung der Ausrüstungsreserven nötig sein. Wir dürfen mit den Militär-Ausgaben nicht sparen. Wir dürfen uns ferner nicht mit der Hoffnung tragen, daß nach dem Abschluß des Weltkrieges eine Reduktion unserer Militärausgaben eintreten werde. Im Gegenteil ist in verschiedener Hinsicht noch eine Vermehrung derselben in Aussicht zu nehmen.

Die Hotelindustrie hat eine schwere Zeit durchzukämpfen. Begangene Fehler können leider nicht mehr gutgemacht werden, so namentlich die übertriebene Bautätigkeit der letzten Jahre. Man zieht die Frage einer Bedürfnisklausel für weitere Neubauten in Erwägung. Die Vorbereitung der Handelsverträge wird, sobald der Krieg beendet ist, eine der wichtigsten und schwierigsten Fragen sein, an welche wir herantreten müssen. Gegenwärtig ist die Fleischversorgung ein schwieriger Punkt. Die hohen Fleischpreise liegen aber auch nicht im Interesse der Landwirtschaft, da sie die Bauern vielfach zum Schlachten von Vieh verleiten, das besser noch nicht geschlachtet würde im Interesse der Erhaltung unseres Viehbestandes. Eine Einschränkung des Fleischkonsums wäre wünschenswert, ist aber schwer zu verwirklichen. Wir müssen uns mit dem Gedanken abfinden, daß wir uns in erster Linie an den inländischen Viehstand zu halten haben. Eine Regulierung der Preise im Lande selbst bildet ein schwer durchführbares Problem. Die staatliche Festsetzung des Fleischpreises könnte leicht zu einer Zurückhaltung des einheimischen Viehes von der Schlachtung führen. Von westschweizerischer Seite wurde die Anregung gemacht, ob für die Armee nicht 1—2 Fasttage wöchentlich eingeführt werden könnten. Zu den Sparmaßnahmen, die nun durchgeführt werden wollen, gehört die Beseitigung der Portofreiheit; aber dabei trifft man nur die Kantone, die Gemeinden, die wohlthätigen Anstalten und die gemeinnützigen Vereine. Diese Maßregel dürfte noch auf bedeutenden Widerstand stoßen.

Die Staatsschuld der Eidgenossenschaft betrug auf Ende 1914 rund 281 Millionen Franken. Die Darlehenskasse der Eidgenossenschaft hat bis am 30. April laufenden Jahres 4367 Vorschüsse gewährt. Diese Vorschüsse bezifferten sich auf einen Gesamtbetrag von Fr. 43,902,923.90. Bei weitem am stärksten beteiligt ist dabei der Kanton Zürich mit rund 20 Millionen Franken. Im letzten Jahre hat der Reingewinn der Nationalbank zum ersten Male den Betrag der an die Kantone zu bezahlenden Entschädigung überstiegen. Die Nationalbank lieferte an die Staatskasse eine Summe von rund 3,800,000 Franken ab, während das an die Kantone auszubehaltende Betreffnis rund zweieinhalb Millionen betrug. Die Mindereinnahmen der Zölle im Jahre 1914 bezifferten sich gegenüber dem Vorjahre auf rund 20 Millionen. Kein anderes Land hat einen so lebhaften Handelsverkehr wie die Schweiz. In den Monaten August und September ist der Handelsverkehr gewaltig zurückgegangen. Dagegen hat er sich dann im letzten Quartal des abgelaufenen Jahres wieder bedeutend gehoben.

Die Mobilisation beansprucht monatlich noch immer 15 Millionen Franken. Die Mobilisationsschuld dürfte voraussichtlich das Doppelte der früher erwarteten Summe erreichen, also etwa 400 Millionen Franken. Die Verwaltungsrechnung pro 1914 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 22,533,117.61 ab, wobei jedoch in Betracht zu ziehen ist, daß die Kosten der Mobilmachung der schweizerischen Armee, die bis Ende Dezember 1914 die Höhe von rund 109 Millionen Franken erreichten, in der Rechnung nicht enthalten sind. Die Aufwendungen für die Mobilmachung werden zunächst aus dem Kapitalvermögen bestritten und dann nach erfolgter Abrechnung im Gesamtbetrag in die laufende Verwaltungsrechnung eingestellt werden. In der Hauptsache ist der Rückschlag der Verwaltungsrechnung pro 1914 auf die Mindereinnahme aus den Zöllen zurückzuführen, die gegenüber dem Vorjahre rund 20 Millionen beträgt. Die Totalausgaben des Bundes betragen im Jahre 1914, abgesehen von den Mobilisationskosten, rund 100 Millionen Franken und die Totalerinnahmen rund 78 Millionen. Zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes, zur Sanierung der Bundesfinanzen und um dem Bund neue Einnahmequellen zu eröffnen, welche es ihm ermöglichen werden, sein Budget wieder elastisch zu gestalten und den schon auf ihm lastenden und den neu an ihn herantretenden Obliegenheiten zu genügen, soll das Tabakmonopol oder eventuell die Tabaksteuer und je nach Umständen auch eine Biersteuer eingeführt werden. Die Nationalbank hat in den außerordentlich kritischen und schwierigen Zeiten, welche dem Kriegsausbruch folgten, dem Bunde die wertvollsten Dienste geleistet.

Was wir hier notiert haben, bildet eine Blumenlese von Gedanken und Ideen, welche die Beratung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes zu Tage gefördert hat. Wir haben dieselben der Reihe nach gesammelt und zusammengestellt, wie sie geäußert wurden. Darum sind sie auch nicht systematisch und logisch geordnet, sondern sie bilden einen Blumenstrauch, bei welchem die einzelnen Blüten nicht nur in bunter Mischung, sondern sogar in wirrem Durcheinander uns begegnen. Wir wollen auch keineswegs behaupten, daß alle diese Blumen für uns einen angenehmen Geruch haben. Bei verschiedenen derselben ist sogar das gerade Gegenteil der Fall. Wir glauben aber auch nicht, daß alle diese Blüten zu Früchten ausreifen werden. — Das Gesprächsthema unter den Mitgliedern der Bundesversammlung während der abgelaufenen Session bildete natürlich der Weltkrieg. Man tauschte die Ansichten aus über den Gang, die Dauer und das Ergebnis dieses gigantischen Ringens der Völker. Im persönlichen Verkehr unter den Kollegen, zumal im Ständerate, ließen die Beziehungen zwischen Deutsch und Welsch nichts zu wünschen übrig. Man vermied es, die auseinandergehenden Sympathien für die kriegführenden Mächte zum Gegenstand des Gespräches zu machen. Das ist jedenfalls über jeden Zweifel erhaben, daß bei den Schweizern aller Zungen der eidgenössische Gedanke und das patriotische Gefühl weit stärker und mächtiger sind, als irgendwelche Sympathien oder Antipathien, die sich auf die Hauptbeteiligten bei den weltgeschichtlichen und welterschütternden Ereignissen beziehen, deren Zeugen wir sind.

Die Kriegslage

Der Fall der galizischen Hauptstadt Lemberg hat nicht nur einen großen militärischen, sondern auch einen politischen Erfolg. Wohl kein Ereignis des Weltkrieges hat eine so tiefe Wirkung in der Presse allüberall zu Tage gefördert, wie die Wiedereroberung von Lemberg durch die Oesterreicher. Weder der Fall von Antwerpen, noch die Majurensiege Hindenburgs, noch die Dardanellenniederlagen der Verbündeten. Am mächtigsten macht sich dieser Eindruck aus naheliegenden Gründen in den Nordstaaten des Balkans geltend, wo er zu einem förmlichen Abfall von Rußland und damit zum definitiven Bruch mit dem Bivertband zu führen scheint, was nicht nur für den weiteren Kriegsverlauf von Bedeutung wäre, sondern die vielleicht noch größere für die kommenden Friedensunterhandlungen haben würde.

So hat der rumänische Ministerrat beschlossen, einen Teil des Heeres zu entlassen und weitgehende Beurlaub-

ungen eintreten zu lassen. Ein gleicher Umschwung ist in Griechenland zu konstatieren, wo Venizelos — der ehemalige Ministerpräsident und Freund des Bivertverbandes — darauf verzichtet, wieder an die Spitze der Regierung zu treten und selber für die Beibehaltung der Neutralität eintritt. Das sind Wirkungen des großen Sieges über die Russen bei Lemberg! Die Hoffnungen des Bivertverbandes auf die aktive Teilnahme des Balkans im Streite gegen Oesterreich und Deutschland sind damit gescheitert. In Petersburg, London, Rom und Paris werden diese Nachrichten niederschmetternd wirken. Für die Friedensfreunde liegt in diesen Ereignissen ein großer Trost. Wenn keine neuen Mächte mehr eingreifen, kann man doch eher hoffen, daß das blutige Schauspiel endlich einmal sein Ende nehmen wird.

Um Lemberg herum

wird weiter schwer gekämpft. Das Zurückrollen der russischen Heeresmassen spielt sich nicht ohne heftige, auf langgestreckte Frontabschnitte ausge dehnte Kämpfe ab. — Wie bereits gemeldet wurde, mußten die Russen im Zentrum um Lemberg herum und weiter im nördlich um Lemberg liegenden Gebiete vor dem überraschend schnellen Vordringen der verbündeten Armeen ihre wiederholt durchdrissene Front mit forcierten Eilmärschen der Gefährde, Vernichtung entziehen. Auf diesem Abschnitt des Kriegsschauplatzes war der Rückzug der geschlagenen russischen Armee derart beschleunigt durchgeführt, daß sich die Russen in einzelnen, von langer Hand vorbereiteten Aufnahmestellungen, zum Teil auch aus Mangel an genügender Artillerieunterstützung, nur zu flüchtigen Nachhutgefechten stellen konnten. Das Zurückfluten auf die am Bug liegende Verteidigungslinie dauert unter fortwährenden kleineren Kämpfen an, welche aber die nachdrängenden Verbündeten nicht zum Stehen bringen können. Der zur hartnäckigen Verteidigung und zu einer starken Gegenoffensive sehr geeignete mittlere Dnjestrabschnitt ist nach wie vor das am heftigsten umstrittene Gebiet. Die seit 48 Stunden gegen die österreichisch-ungarische Bukowina-Armee mit starken Kräften gerichteten erfolglosen Angriffe beraten die Befürchtung der russischen Heeresleitung, daß ein vorzeitiges Vordringen des österreichisch-ungarischen rechten Flügels dem zähen Festhalten der Russen am mittleren Dnjestr vorzeitig ein Ende bereiten könnte, was als weitere Folge das Tempo des Zurückrollens der russischen Front auch im Zentrum beschleunigen würde.

Eine russische Kriegsliste

die sie aber kaum ein zweites Mal anwenden können, ist in den letzten Tagen angewendet worden. In mehreren Reihen nachts zum Angriffe gegen die Oesterreicher vorgehend, kamen die vordersten russischen Linien dicht an die Oesterreicher heran. Die Russen waren unbewaffnet und hielten zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten, die Hände hoch. Als sie aber die österreichischen Stellungen erreicht hatten — beschossen wurden sie wegen ihrem Verhalten nicht — nahmen die Russen plötzlich aus ihren Hosens- und Rocktaschen Handgranaten hervor und warfen sie auf den Feind. Unterdeß stürmten dann die hinteren Reihen nach. Die Folge war, daß die Oesterreicher für kurze Zeit zurückweichen mußten, bis Verstärkungen herankamen, worauf die Russen mit enormen Verlusten wieder zurückgeworfen wurden. Diese Kriegsliste werden sich die Oesterreicher gewiß nicht ein zweites Mal gefallen lassen!

Der Jubel in Oesterreich

über die großen Siege im Osten will gar kein Ende nehmen. Im Standort des österreichischen Hauptquartiers herrschte die freudigste Erregung. Bald nach 6 Uhr abends war der Generalstabschef Conrad von Höhendorn ins Schloßquartiers des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich gefahren, und eine Stunde später flaggte das ganze Städtchen wegen des großen Sieges. Man freut sich, daß österreichisch-ungarische Truppen Böhm-Ormolitz Lemberg erstürmten und damit den kurzen Triumph der Zarenreise und der russischen Herrschaft in ganz Galizien ein unzweifelhaftes Ende bereiten. Der Verlust Lembergs ist ein sinnfälliger Beweis des unglaublich raschen Befalles der russischen Aktionsfähigkeit; denn auch die zehnfach wiederholten, unschätzbare verlustreichen Angriffe gegen Pflanzler-Baltins Armee vermochten den Gang der Er-